Laudatio von Hilar Stader (Leiter Museum im Bellpark, Kriens), Jurymitglied für Esther Eppsteins Message Salon downtown - 10.1.2010

Sehr geehrte Damen und Herren
Liebe Esther Eppstein

Man braucht Esther Eppstein an diesem Ort und vor diesem Publikum eigentlich nicht vorzustellen. Bitte verzeihen sie es mir, wenn ich es trotzdem versuche. Was Esther Eppstein mit Ihrem Engagement für die Künstler hier vor Ort und für die Zürcher Kunstszene geleistet hat, ist bestens bekannt. Esther Eppstein ist eine Institution. Sie ist - wie das auch schon zu lesen war und wie es mir durch einen Künstlerfreund unlängst bestätigt wurde - die „Grande Dame" der Zürcher Off-Szene. Ihre Arbeit wurde verschiedentlich gewürdigt. So wurde ihr bereits zweimal der eidgenössischen Preis für Kunstvermittlung durch das BAK verliehen, so wurde auch ihre Arbeite etwas durch das Helmhaus Zürich gewürdigt. Die Auszeichnung der visarte und des Schweizer Kunstvereins schliesst hier an. Sie stammt ja, wenn's man richtig bedenkt, direkt von der Künstlerschaft sowie wie von den vereinigten Kunstbetrachter, organisiert im Schweizer Kunstverein. Diese spezielle Ehrung ist verdient und eigentlich längst überfällig. Die Auszeichnung würdigt das langjährige Schaffen einer der aktivsten Personen der Schweizer Kuratoren- und Kunstszene.

Diese Auszeichnung steht ganz bewusst im Zeichen der Kunstvermittlung. Sie fokussiert damit lediglich auf einen Aspekt der verschiedenen Tätigkeiten von Esther Eppstein, die – wie wir alle wissen – sehr vielfältig sind. Ich bin schon der Meinung, dass mit der Vermittlungsarbeit ein zentraler Punkt ihres Werks angesprochen wird. Die meisten ihrer Projekte sind schliesslich Arbeit an der Schnittstelle von Produzent und Konsument, von Künstler und Betrachter, von Kunst und Öffentlichkeit. Das sind ganz zentrale Punkte ihrer Arbeit. Man denke nur an die auch juristische Auseinandersetzung, die sie anlässlich der Ausstellung von Petr Motycka mit der Behörde der Stadt Zürich geführt hatte.

Der Name von Esther Eppstein wird heute mit dem mittlerweile langjährigen Projekt des „Message Salons" verbunden. Geschaffen wurde diese Institution aus dem Geist der 80er Jahre-Bewegung, der damit verbundenen Besetzerszene, der es wichtig war, Freiräume und somit Kunsträume zu etablieren. Nach verschiedenen Vorläufer-Projekten hat Esther Eppstein Mitte der Neunziger Jahre den „Message Salon" eröffnet. Zuerst am legendären „Dreieck" zwischen Zweier- und Ankerstrasse, dann am Rigiplatz und heute als „Message Salon downtown" hier an der Langstrasse.

Dieser Kunstraum war durchaus als Alternativprogramm zum „Löwenbräu" - dem anderen Kunstort der 80er-Generation - konzipiert. Bis heute ist der „Message Salon" dem Underground und der Off-Szene treu geblieben. Trotzdem hat dieser Kunstraum immer ein breit gefächertes Publikum angesprochen und unterschiedliche Segmente mit eingeschlossen. Der „Message Salon" gilt nach wie vor als eine der wichtigsten Orte für die Zürcher Kunstszene.

Dies wird auch deutlich, wenn man sich vor Augen hält, wer hier alles augestellt hat. Alle sind sie durch die Räume oder besser Schule der Esther Eppstein gegangen. Heute arrivierte Künstler haben bei ihr begonnen. Ihre Ausstellungen vereinigen Künstler unterschiedlicher Generationen. Ein spezielles Augenmerk richtet sie dabei auf die junge Kunst, auf unbekannte Positionen, die durch den „Message Salon" in die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit gelangen. Und immer steht dabei das Experiment, das Prozesshafte im Vordergrund. Jede Ausstellung von Esther Eppstein ist insofern ein Wagnis. Auch darum sind die visarte – gesehen als Künstlervereinigung – und der Schweizer Kunstverein – gesehen als die Vereinigung der Betrachter - der Arbeit von Esther Eppstein verpflichtet.

Was Esther Eppstein mit diesem Kunstraum lancierte, ist heute ein Modell, das damals in den Neunziger Jahren neu zu erfinden war. Auffallend ist dabei, dass der „Message Salon" in keiner Art und Weise eine „reine" Geschichte ist. Esther Eppstein war nie nur an einer rein kommerziellen Galerie, nie nur an einem Lifestyle-Ding, nie allein an einem Off-Space für den Underground, nie nur an einem Event für die Szenen interessiert. Die reine Form ist nicht ihr Ding. Sie liebt das Hybride, das Überlappende und das Verbindende. Sie organisiert den „Message Salon" an den Schnittstellen all dieser gesellschaftlichen oder sozialen Felder. Sie hat dadurch die Kunst mit Bereichen in Verbindung gebracht, die ihr vorher nur am Rande verbunden waren. Sie hat, wie es Marcel Duchamps sagen würde, das Publikum mit der Kunst versöhnt.

Esther Eppstein spricht ja davon, dass dieses Modell an der Grenze von Galerie und Kunstsalon angesiedelt sei. Sie beschreibt den „Message Salon" als einen schon bald privaten Raum, als ob diese Projekte bei ihr in der eigenen Stube stattfinden würden. Sie spricht davon, dass sie Künstler bei sich zu Gast habe, und dass sie für diese Anlässe das Publikum zu sich mit einlade. Das hat mit Intimität zu tun, das hat aber auch mit ihrem eigenen Engagement. Sie hat sich immer in ihre Projekte direkt involviert. Das ist eine besondere Qualität ihrer Projekte.

Und so hat sie ein sehr produktives Biotop geschaffen, das sie als utopisches Feld in dieser Kunstszene, in dieser Stadt und in dieser Gesellschaft verortet. Und ich möchte behaupten, dass der Gesamtentwurf dieses Raumes das eigentliche Kunstwerk der Esther Eppstein ist. Die Kunst und ihre Szene wären ärmer ohne ihr langjähriges Engagement. Ich gratuliere Esther Eppstein zur Verleihung des Preises und danke ihr als Vertreter der Künstlerschaft sowie als Vertreter der vereinigten Kunstbetrachter herzlich für Ihre Arbeit.

Hilar Stadler